

Gründen nicht anzunehmen. Der Platz, an welchem die Funde am dichtesten sind, ist der Schutt- und Sandkegel der Wasserrinne, die, nach dem Ablagerungsmaterial zu schließen, bei starken Regengüssen mächtige Wassermengen vom Plateau des Berges zu Tale gefördert hat. Hier war also die ungünstigste Stelle für Wohnhütten. Man wäre immer der Überflutung und bei besonders starken Regengüssen auch der Vernichtung ausgesetzt gewesen.

Die Schichten, wenn man von solchen überhaupt sprechen kann — es wechseln größere und kleinere Blöcke unregelmäßig mit feinerem Materiale — erklären sich zwanglos aus dem periodisch abgelagerten Schwemmaterial und müßten, wenn man sie für in situ liegende Kulturschichten, auf denen Siedelungen katastrophal zugrunde gegangen wären, ansprechen wollte, viel mächtiger sein. Die Funde liegen aber sehr verstreut und keineswegs in kontinuierlichen Schichten.



Fig. 32 Sichel aus Bronze vom Georgenberge, Fp 55 [MITTERMAYER]. $\frac{2}{3}$ n. G.
(Nach HELL, JfA, 1909, S. 206 a, Fig. 8.)

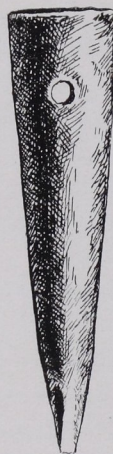


Fig. 33
Lanzenschuh aus Bronze vom Georgenberge, Fp 55 [MITTERMAYER]. $\frac{2}{3}$ n. G.
(Nach HELL, JfA, 1909, S. 206 a, Fig. 7.)

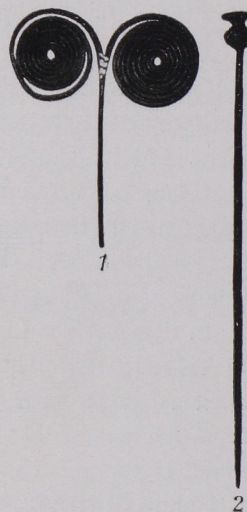


Fig. 34
Nadeln aus Bronze vom Georgenberge, Fp 55. $\frac{2}{5}$ n. G. [132, 606].

Aus dem Gesagten, und zwar aus der ständigen Bedrohung der fundreichsten Stelle bei Regengüssen, aus dem Fehlen ausgesprochener Schichten, aus dem Bestande des Kegels aus Sturz- und Schwemmaterial ergibt sich, daß die Funde von der entsprechenden Plateaustelle des Berges herabgefallen und angeschwemmt wurden. Es wäre auch nicht einzusehen, warum man sich in prähistorischer Zeit am Fuße eines so mächtigen, natürlichen Schutz gewährenden Berges angesiedelt hätte und nicht auf seiner Höhe.

Demnach müssen wir oben auf dem Plateau in der Nähe des Kopfpunktes der Wasserrinne, nahe der Steilwand, eine Siedelung der jüngeren Bronzezeit¹⁷⁶⁾ und der Hallstattperiode sowie wahrscheinlich auch der La Tène-Zeit annehmen.

Anzeichen für Höhengiedelungen sind auch von dem **Goiserbergl** (Fp 75) und von dem **St.-Nikolaus-Hügel** (Fp 115) gefunden worden. Obwohl die Dürftigkeit der bis jetzt gehobenen Funde noch keine sicheren Schlüsse zuläßt, erscheint es doch wahrscheinlich, daß auch diese beiden Plätze infolge ihrer günstigen Lage längere Zeit besiedelt waren.

¹⁷⁶⁾ Die „Knopfsichel“, welche eine schon früh bekannte Form zeigt, kann ohneweiters der jüngeren Bronzezeit zugeschrieben werden, da sich drei ähnliche Stücke [MCA

Nr. 1054—1056] in unzweifelhaft jungbronzezeitlicher Fundgesellschaft auf dem Langacker und Eisenbichel bei Reichenhall fanden.